



ALTE SCHULE ROLLBRETT FAHREN

Skater:innen in Bremen

Jetzt ist es wirklich soweit, die Baugenehmigung liegt vor und die seit 2018 nötige Brandschutzsanierung kann endlich beginnen – deshalb bleiben im Juli und August unsere Türen für Besucher:innen weitestgehend geschlossen. Schon seit ein paar Wochen bohren sich die Elektriker durch das gesamte Haus, um Leitungen für die zukünftige Brandmeldeanlage zu legen. Es folgen zahlreiche breitere Türen, eine Fluchttreppe für die Kneipe, ein zweiter Fluchtweg für den Magazinboden, ein neues Dach für die Schmiede, eine Trockenleitung für die Feuerwehr und viele kleine Änderungen, die in den letzten Jahren geplant wurden und immer wieder für neue Überraschungen gesorgt haben. Die Kesselhalle können wir, wenn alles nach Plan läuft, ab September wieder für Veranstaltungen öffnen. Bei dem Magazinkeller und dem Magazinboden müssen wir uns noch bis zum Abschluss der gesamten Sanierung Anfang 2024 gedulden. Aber ein Trostpflaster ist, dass das Luggen die meiste Zeit geöffnet sein wird, ihr uns also trotzdem besuchen könnt, um etwas in der Kneipe oder im Sommergarten zu essen und zu trinken!

Im Schlachthof-Team ist derweil einiges in Bewegung: Zum Juli haben uns zwei langjährige Mitarbeiter:innen verlassen. **Norbert Seiger** ist nach 32 Jahren als Mitarbeiter in der Haustechnik in Rente gegangen. Mit seinem handwerklichen Talent hat er zahlreiche Bauprojekte am und im Schlachthofgebäude umgesetzt. Für seinen Ruhestand hat er sich vorgenommen, die Arbeitskleidung möglichst schnell zu entsorgen und sich ehrenamtlich für sozial benachteiligte Kinder zu engagieren. Als zweites mussten wir uns von **Sabine Schlüter** verabschieden, die nach zehn Jahren den Wunsch verspürte, wieder in ihren alten Beruf als Sozialarbeiterin zurückzukehren. Sie hat am Empfang Besucher:innen Auskünfte gegeben, Tickets verkauft, den Magazinkeller und Magazinboden vermietet und die Verwaltung unterstützt. Wir wünschen Sabine alles Gute für ihren Neuanfang in alten Gewässern! Als vorübergehende Vertretung konnten wir dafür unsere ehemalige Auszubildende als Verkaufskauffrau **Sarah Kempff** anstellen. Sie ist nicht die einzige Auszubildende, der wir eine Anstellung anbieten konnten, auch **Vincent Schlüter** haben wir nach dem erfolgreichen Abschluss seiner Ausbildung zur Fachkraft für Veranstaltungstechnik als Vertretung eingestellt. Der Generationenwechsel kommt so langsam ins Rollen!



Fotos: Elena Tüting

THEMA



Foto: Konstanze Spät

- 06 ALTE SCHULE / ROLLBRETT / FAHREN
- 4 **Alle Bretter fliegen hoch** | *Andreas Schnell*
- 6 **Grenzenlos rollen** | *Lara Becker*
- 7 **Skaterplatz am Kulturzentrum Schlachthof** | *Sophia Hanisko*
- 8 **Skaten im Rollstuhl** | *Lisann Prüss*

HALBZEIT



Foto: Konstanze Spät

- 10 **Reader's corner**
„Und wahrscheinlich haben alle ihre Dschinnis“
| *Laura Moltzahn*
- 11 **Viewer's corner**
Zukunftsmusik
| *Andreas Schnell*

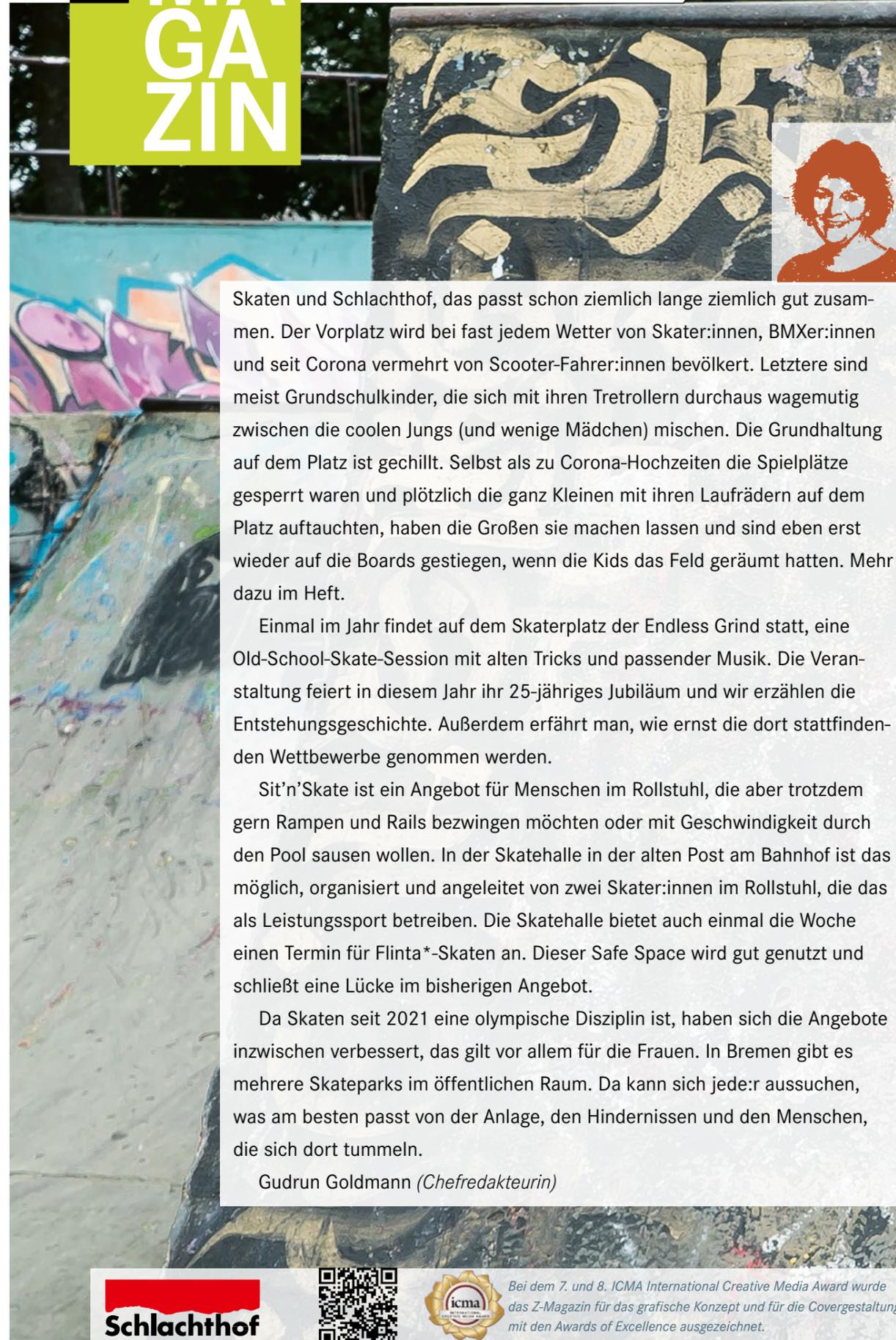
Generationenwechsel
von Björg Rühls

KULTURGUT



ZMAGAZIN

FÜR STADTKULTUR



Skaten und Schlachthof, das passt schon ziemlich lange ziemlich gut zusammen. Der Vorplatz wird bei fast jedem Wetter von Skater:innen, BMXer:innen und seit Corona vermehrt von Scooter-Fahrer:innen bevölkert. Letztere sind meist Grundschulkindern, die sich mit ihren Tretrollern durchaus wagemutig zwischen die coolen Jungs (und wenige Mädchen) mischen. Die Grundhaltung auf dem Platz ist gechillt. Selbst als zu Corona-Hochzeiten die Spielplätze gesperrt waren und plötzlich die ganz Kleinen mit ihren Laufrädern auf dem Platz auftauchten, haben die Großen sie machen lassen und sind eben erst wieder auf die Boards gestiegen, wenn die Kids das Feld geräumt hatten. Mehr dazu im Heft.

Einmal im Jahr findet auf dem Skaterplatz der Endless Grind statt, eine Old-School-Skate-Session mit alten Tricks und passender Musik. Die Veranstaltung feiert in diesem Jahr ihr 25-jähriges Jubiläum und wir erzählen die Entstehungsgeschichte. Außerdem erfährt man, wie ernst die dort stattfindenden Wettbewerbe genommen werden.

Sit'n'Skate ist ein Angebot für Menschen im Rollstuhl, die aber trotzdem gern Rampen und Rails bezwingen möchten oder mit Geschwindigkeit durch den Pool sausen wollen. In der Skatehalle in der alten Post am Bahnhof ist das möglich, organisiert und angeleitet von zwei Skater:innen im Rollstuhl, die das als Leistungssport betreiben. Die Skatehalle bietet auch einmal die Woche einen Termin für Flinta*-Skaten an. Dieser Safe Space wird gut genutzt und schließt eine Lücke im bisherigen Angebot.

Da Skaten seit 2021 eine olympische Disziplin ist, haben sich die Angebote inzwischen verbessert, das gilt vor allem für die Frauen. In Bremen gibt es mehrere Skateparks im öffentlichen Raum. Da kann sich jede:r aussuchen, was am besten passt von der Anlage, den Hindernissen und den Menschen, die sich dort tummeln.

Gudrun Goldmann (*Chefredakteurin*)

Wir sind eine offene Redaktion, wer mitmachen möchte, schreibt an: g.goldmann@schlachthof-bremen.de



HERAUSGEBER



Visit



Bei dem 7. und 8. ICMA International Creative Media Award wurde das Z-Magazin für das grafische Konzept und für die Covergestaltung mit den Awards of Excellence ausgezeichnet.

Foto: Konstanze Spät

ALLE BRETTNER FLIEGEN HOCH

ANDREAS SCHNELL

Am 19. August treffen sich beim Endless Grind Skater und Skaterinnen aus ganz Deutschland in Bremen, um auf dem Außengelände des Kulturzentrums Schlachthof Wallies, Kickflips und Street Plants vorzuführen, während über die Soundanlage Punk und Hardcore den Soundtrack liefern.



Laute, schnelle Musik und Skateboard-Fahren gehören seit Jahrzehnten zusammen. Und seit 1997 feiern sie in Bremen ihre Verbindung – zumindest, wenn keine Pandemie dazwischenkommt. Zwei Mal musste der Endless Grind wegen Corona ausfallen, weshalb die 25. Ausgabe etwas verspätet, erst in diesem Jahr gefeiert wird.

Die Geschichte der Old-School-Skateboard-Session beginnt 1996 in Neuss, als ein paar Aktivisten aus dem Umfeld des Punk-Fanzines »Blurr« und des Geschwister-Scholl-Hauses den ersten Endless Grind organisierten. 1997 gab es in Neuss eine zweite Ausgabe und dank freundschaftlicher Verbindungen auch eine in Bremen. Seitdem gibt es nur noch den Bremer Endless Grind, wo sich die Szene seither alljährlich trifft.

»Eigentlich hat sich gar nichts geändert«, sagt Bettina Geile vom Kulturzentrum Schlachthof, die die Party seit Anbeginn mit organisiert, über den Endless Grind. Das bedeutet: Einen ganzen Tag lang wird auf dem Außengelände des Schlachthofs geskatet wie damals in den 80ern, als Bands wie Suicidal Tendencies, Agent Orange, JFA, die Spermbirds und viele andere die Verbindung von ungehemmtem Spaß auf Rollen und rebellischer Musik feierten. Und Live-Musik gibt es auch, wobei das stilistische Spektrum von eher klassischem

Punk-Rock bis zu Thrash-Metal reicht, der damals übrigens ebenfalls eine recht innige Verbindung zum Skateboard pflegte.

Wie es damals alles angefangen hat mit dem Skateboard und seinem Einzug in die Punk- und Hardcore-Szene, weiß einerseits natürlich niemand so ganz genau – Buchführung war damals einfach nicht so wichtig. Es darf aber als gesichert gelten, dass das Skateboard einst von Surfern und Surferinnen in Kalifornien erfunden wurde, die sich Rollen unter die Bretter schraubten, um auch ohne Wellengang ihrem Sport zu fröhnen. Und der in den frühen 80er-Jahren nicht zuletzt in Kalifornien entwickelte Hardcore-Punk von Bands wie Black Flag oder den Descendents passte einfach zu gut zu dem anarchischen Lebensgefühl der Skateboard-Szene, die ihren Sport mangels eigens dafür bereitstehender Orte in leerstehenden Swimming Pools und auf der Straße ausübte. Der Do-it-yourself-Gestus der ersten Skater, die sich ihre Bretter selbst zusammenbastelten, passte obendrein gut zum Ethos der frühen Hardcore-Bands, die sich ihre Strukturen, in Ermangelung vorhandener, ebenfalls selbst aufbauen mussten.

25. ENDOLESS GRIND

Foto: Niklas Bookhoff

Die beim Skateboarden unvermeidlichen gelegentlichen und durchaus lebensgefährlichen Konflikte mit dem Autoverkehr haben dem Endless Grind übrigens eine seiner konstanten Attraktionen beschert: »Skater sind ja immer verdrängt worden«, erklärt Bettina Geile, weshalb alljährlich ein schrottreifes Auto auf den Platz vor dem Schlachthof geschleppt wird, das von den Skatern und erfreulicherweise mehr und mehr Skaterinnen fröhlich geschändet wird – auch das übrigens eine kalifornische Tradition, wie Pascal Wiens erklärt, der von Anbeginn Teil der Crew war.

In den 90ern wurde die Liaison Skateboard und Punk dann Mainstream, inklusive der obligatorischen Kommerzialisierung und Professionalisierung, was – man kennt das eigentlich aus jeder Subkultur – gelegentlich zu Abgrenzungsbestrebungen derer, die »schon damals dabei waren, gegenüber den Nachgekommenen führte. Als solche ließe sich auch die Regel verstehen, dass beim Endless Grind keine BMX-Räder oder Inline-Skates zugelassen sind. Aber das klingt womöglich ideologischer, als es ist. Wiens erzählt: »Wir haben mal probiert, BMX zu integrieren, aber das war einfach zu viel für einen Tag.« Inline-Skates sind dann noch einmal etwas anderes. Die findet Wiens »schon okay«, aber das sei einfach nicht so spannend wie Skateboard-Fahren.

Wiens ist schon Ende der 80er-Jahre zum Skateboard gekommen, mit 13 Jahren. Die Tricks schauten er und seine Freunde sich einst von Videos wie »Wheels Of Fire« oder »Streets On Fire« ab, die in der Szene kursierten, Youtube-Tutorials gab es schließlich noch nicht. Und die Musik wurde kurzerhand vom Video auf Musikkassetten kopiert und beim Skaten gehört. Auch das Filesharing war alte Schule. A propos: Den angedeuteten Konflikt zwischen neuer alter Schule findet Wiens eher unwichtig. Aber es geht ihm und dem Rest der Crew dann eben doch um den Spirit jener frühen Jahre, als es vor allem um ein Lebensgefühl ging, ein Gefühl von Freiheit, und nicht um materiellen Erfolg. Weshalb auch die Contests, die seit jeher zum Endless Grind gehören, für ihn eher Spaß als Ernst sind, es überhaupt eher um Stil geht als um Artistik. Wer einmal zugeschaut hat, kann das bestätigen: Die Stimmung ist entspannt, freundschaftlich. Viele Skater und Skaterinnen kommen seit Jahren immer wieder, aus Dortmund, Berlin, Düsseldorf oder Köln, über die Jahre sind da so manche Freundschaften entstanden.

In diesem Geiste wird dann auch dieses Jahr einen Tag lang in den Disziplinen Pool, Street, Hoch- und Weitsprung konkurriert, wobei vor allem im Pool auch auf Stil Wert gelegt wird. »Das Grinden auf den Curbs und das Surfen im Pool sind wichtig«, erklärt Bettina Geile, wobei Ersteres natürlich der Veranstaltung über ein paar Umwege ihren Namen gab: Gemeint ist das Rutschen auf einer oder beiden Achsen des Skateboards entlang einer Kante, sei es ein Bordstein oder der Rand eines Swimming-Pools. »Ich glaube, keiner kommt, um den ersten Platz zu machen«, sagt Wiens. »Wenn mal ein Trick nicht klappt, ist es auch egal, dann trink ich eben ein Bier«, beschreibt er seine Haltung zum Wettbewerb.



Bettina Geile,
Kulturzentrum
Schlachthof

GRENZENLOS ROLLEN

Als Skateboarding Ende der 1950er Jahre durch das Befahren leerer Swimmingpools in Kalifornien entstand, war das Geschlechterverhältnis der Fahrenden lange Zeit nahezu ausgeglichen. Erst seit den 70er Jahren ist der Sport männerdominiert, auch wenn es weibliche* Skater:innen immer gegeben hat.



FLINTA* SKATEN IM ALTEN POSTAMT

In Bremen öffnet der Sportgarten für FLINTA*-Skater immer montags von 17 bis 19 Uhr seine Skatehalle im P5 nahe des Bremer Hauptbahnhofs und schafft so einen Safe Space zum Ausprobieren, Trainieren und Austausch, abseits von Druck und Beurteilungen, dem insbesondere weibliche* Fahrende im öffentlichen Raum ausgesetzt sind.

Ursprünglich als Skateboard-exklusives Projekt unter dem Titel »Girls* Only« gestartet, wurde vor ein paar Monaten der Titel um FLINTA* ergänzt. »Am Ende will ich auch niemanden ausschließen«, sagt Übungsleiterin Michaela. Durch die Rollschuhfahrerin wurde das Angebot auch inhaltlich erweitert, sodass mittlerweile alles, was Rollen hat, gefahren werden darf.

Für alle ohne eigenes Equipment lagern unter einer der vielen Rampen Inliner, Skateboards, BMX-Räder, Scooter und Schutzbekleidung zum Ausleihen, sodass vieles einfach ausprobiert werden kann. Grundsätzlich ist es ein offenes und zwangloses Angebot. Von cis-Dudes abgesehen, sind alle willkommen, weder gibt es die Pflicht regelmäßig teilzunehmen, noch muss in einen Verein eingetreten werden. Lediglich alle über 18 zahlen drei Euro pro Termin. Auch »vom Alter her sind wir total breit gefächert«, sagt Michaela.

Eine Besonderheit des FLINTA*-Skatens ist die komplett leere Halle, die ansonsten montags für die Öffentlichkeit geschlossen ist. »Für mich war immer das Wichtigste, dass es ein sicherer Ort ist, wo man sich ausprobieren und auch in Ruhe üben kann«, sagt sie. Ein Luxus, der auf öffentlichen

Skateplätzen selten zu finden ist, was besonders Anfänger:innen einschüchtern kann. »Man muss sich den Raum erkämpfen, der wird einem nicht verwehrt, aber eben auch nicht geschenkt.«

Wie wichtig dieser geschützte Raum ist, weiß auch Teilnehmerin Dalia, die bereits mit elf Jahren auf dem Skateboard in einer Weyerer Halfpipe fuhr, heute mit Rollschuhen jedoch wieder Anfänger:innen-Erfahrungen sammelt. »Ich fahr nicht immer, weil ich noch nicht so gut fahre und mir das zu hektisch ist«, sagt sie. Beim Montagsangebot ist immer viel Support, eine entspannte Atmosphäre und »auffällig, dass jeder Rücksicht nimmt. Auch der Holzboden auf den Rampen sei hilfreich, im Vergleich zum harten Beton in der Überseestadt oder am Schlachthof. Sie selbst engagiert sich ehrenamtlich für Skateprojekte in Bremen und im Irak, die sich für marginalisierte Gruppen einsetzen.

Wie empowernd das Skaten für Frauen* und Mädchen* sein kann, zeigt sich zum Beispiel in Afghanistan durch dessen im internationalen Vergleich höchste Quote von Skaterinnen*. Während den Mädchen* andere Sportarten dort oft untersagt sind, unterliegt dieser neue Sport keinen traditionellen Regeln, weshalb allen das Skaten gestattet ist.

Auch in Bremen wächst die Community beständig, im P5 sind von Anfänger:innen bis zu Contest-Teilnehmer:innen alle Level vertreten. Vernetzt wird sich vorwiegend über WhatsApp-Gruppen, in denen sich auch außerhalb des FLINTA*-Skatens verabredet wird, da viele lieber im Kollektiv fahren.

Grundsätzlich weicht seit etwa zehn Jahren das starre Geschlechterverhältnis langsam auf. Profi-Skater:innen wie Sky Brown, Rayssa Leal oder Leticia Bufoni sind nicht nur sportlich extrem erfolgreich, sondern haben Millionen Follower:innen auf ihren Social-Media-Kanälen. Einen immensen Push gab dem Frauen*-Skateboarding außerdem die erstmalige Zulassung zu den Olympischen Spielen in Tokio 2021. So kritikwürdig die streng binäre Einteilung bei den Wettkämpfen Olympias sein mag, verhalf sie dennoch den Skater:innen zu mehr Aufmerksamkeit, Professionalität und Gleichberechtigung.

Bremenweit ist das FLINTA*-Skateprojekt aktuell einzigartig. »Montags ist es schön ein Ritual zu haben und dass man einen festen Ort hat«, sagt Dalia, grundsätzlich gebe es in Bremen zu wenig Raum für Skater:innen. Erst durch das Montagsangebot wurde ihr klar, wie wichtig es ist, solch einen Platz zu haben.

Mit dem Girls* Only/FLINTA*-Skaten schließt der Sportgarten Bremen e.V. somit durch Übungsraum, Regelmäßigkeit und lockere Atmosphäre eine Lücke und bietet ein Angebot, von dessen Art Bremen noch viel mehr gebrauchen könnte.



SKATERPLATZ AM KULTURZENTRUM SCHLACHTHOF

In Bremen gibt es einige Plätze, an denen sich Skater:innen treffen und ihrem gemeinsamen Hobby nachgehen können. Doch die Vorlieben sind sehr unterschiedlich, manche fahren lieber »Street« und suchen sich Ecken in der Öffentlichkeit, an denen sie ihre Tricks üben können. Andere fahren lieber in Skateparks im sogenannten »Pool«, in dem sich jeder ausprobieren kann.

Einer dieser Parks befindet sich seit circa 30 Jahren direkt vor dem Kulturzentrum Schlachthof. Schon von weiten kann man dort die Skater:innen rollen und springen sehen. Wenn man näherkommt, kann man eine frei zugängliche, unbetreute und offene Fläche mit kleinen Erhöhungen und Rampen entdecken, auf der Menschen jeden Alters mit ihrem Board fahren.

Geschützt zwischen ein paar Bäumen und dem Schlachthof liegt die Anlage mit Pool. Es gibt ein Center Piece, einen Snake-Run und eine Freilauffläche. Wer sich auskennt, merkt sofort, dass nicht nur Skater:innen, sondern auch BMX-Fahrer:innen zu sehen sind. Auch Kinder sind auf der Fläche unterwegs.

Der Platz ist »vielfältig«, erzählt Jörg Lochmon vom Kulturzentrum Schlachthof, wo er für das Kulturprogramm mitverantwortlich ist. Seit dem ersten Tag, als die Anlage gebaut wurde, ist Jörg dort zu finden. Obwohl er selbst nicht auf dem Board steht, pflegt er eine ganz besondere Verbindung zu den Menschen auf dem Platz. Er berichtet, dass es um den Spaß am Skaten geht, nicht darum, was man außerhalb des Platzes tut. Es ist ein besonderes Miteinander, hier teilen sich Biker:innen und

Skater:innen eine Anlage, das würde nicht oft so friedlich funktionieren. Am Schlachthof komme es selten zu Streitigkeiten.

Die Skater Nils, Ralf und Lukas erzählen begeistert von ihrer Leidenschaft. Sie schwärmen von dem Platz und betonen immer wieder, wie toll es ist, dass wirklich jeder kommen darf und aufgenommen wird. Der Ort ist schön. Die Menschen verstehen sich untereinander. Sie erzählen von gemeinsamen Aktionen. Der Platz wird von allen Nutzer:innen instand gehalten. Sie bauen die Anlage selber, machen neue Dinge und sorgen dafür, dass weiterhin alles gut zu nutzen ist. Alle, die können, tragen einen Teil dazu bei, dass diese Anlage ein Ort zum Wohlfühlen ist. Viele mögen besonders das Familiäre an dem Platz. Sie hören Musik. Verbringen viele Abende dort. Trinken gemeinsam ein Bierchen nach der Arbeit. Oder sie grillen gemeinsam. Es herrscht keine Konkurrenz. Bei jedem Wetter findet man ein paar Menschen dort. Man kennt sich, genießt die gemeinsame Zeit, auch über das Skaten hinaus.

Auf die Frage, wie lange es dauert, skaten zu lernen, antworten sie, dass es viel Geduld braucht, um ein bisschen fahren zu können. Aber wenn man beginnt und dranbleibt, kann man immer etwas Neues lernen. Es gibt viele verschiedene Tricks und unterschiedliche Schwierigkeitsgrade. Man findet immer etwas, das man zuvor noch nicht gesehen hat.

Es gibt auch Wettbewerbe, aber diese seien zum größten Teil ein »Freundschaftsding« und auch hier geht es eher um die Zeit miteinander und das Erlernen neuer Tricks und Möglichkeiten mit dem Skateboard oder BMX-Rad. »Alle sind herzlich willkommen«, sagt der Biker Lukas, der den Bike-Laden neben dem Skateplatz betreibt. Er möchte Mut machen, auf den Platz zu kommen, wenn man das Skaten kennenlernen möchte. Denn das geht hier ganz stressfrei.

SIT'N'SKATE SKATEN IM ROLLSTUHL

Es ist Freitag, 12 Uhr in der Sportgarten Skatehalle P5 und David und Lisa Lebuser bereiten sich auf das monatliche Rollstuhl-Skate-Treffen in Bremen vor. Große Wagen mit Skate-Rollstühlen werden hereingeschoben und bunte Flyer und Sticker mit dem Slogan ›Sit'n'Skate – destroying stereotypes‹ auf einer Bank abgelegt.

Nach und nach kommen die Teilnehmer:innen in die Halle und begrüßen sich, einige kennen sich bereits, andere noch nicht, denn es können jederzeit neue Leute dazu kommen und das Rollstuhlskaten ausprobieren. Lisa erzählt mir später, dass jede:r Rollstuhlfahrer:in willkommen ist, dass Alter keine Rolle spielt und das Event auch nichts kostet, denn es ist ihnen besonders wichtig, dass die Treffen möglichst niedrigschwellig sind. Hier gibt es ein paar Kinder mit ihren Eltern, Jugendliche, Erwachsene, die Mehrheit bei den Treffen ist jedoch zwischen 8 und 14 Jahren.

Bis alle da sind, befahren einige Kinder (gut gesichert mit Helmen und Schützern) schon die Halfpipes, Quarterramps und Rails, von denen es viele in der großen Skatehalle gibt. Nach einer Vorstellungsrunde wird mit einem Aufwärmispiel begonnen, von dem die Kinder begeistert sind: Ein Eisbär muss die anderen Fische ticken. In einer unglaublichen Geschwindigkeit fahren alle auf ihren Rollstühlen durch die Halle, um auf die andere Seite zu gelangen, ohne getickt zu werden. Dabei weichen sie geschickt anderen aus und umfahren die Hindernisse in der Halle.

Währenddessen unterhalte ich mich mit Ana, die mit ihren drei Kindern hier ist. ›Mein Sohn hat hier sehr viel Spaß! Seit den regelmäßigen Rollstuhl-Skate-Treffen ist er schon fast mit dem Rollstuhl verwachsen, und kann sich wesentlich sicherer im Alltag darin bewegen, erzählt sie mir. Dies ist besonders wichtig, da seine Schule nicht barrierefrei ist.

Finya ist auch schon seit Beginn begeistert dabei: Sie ist bereits eine Meisterin im Kippeln, was hier im Skatepark ein echt cooler Trick ist und außerhalb auch zum Beispiel beim Bordstein helfen kann. Scheinbar mühelos verlagert sie ihr Gleichgewicht, sodass sie nicht auf vier, sondern nur auf den beiden hinteren Rädern stehen kann. Sie ermuntert mich dazu, den sogenannten Wheelie selbst auszuprobieren.

Mit Davids Hilfe fahre ich also mit dem Rollstuhl in eine Lücke zwischen zwei der dünnen Matten, damit die Räder blockiert werden und nicht wegrollen, während ich mich nach hinten lehne und versuche den entsprechenden Gleichgewichtspunkt zu finden, damit ich nicht umkippe. Nachdem dies einigermaßen klappt, darf

Fotos: Konstanze Spät



ich es mit dem Rücken zur großen blauen Matte versuchen. Jetzt kann ich sehen, ob ich es auch schaffe, wenn ich theoretisch nach vorne wegrollen könnte: Was auch passiert, doch ich lande weich mit dem Rücken auf der großen Matte. Die anderen üben auch und David motiviert sie und gibt Hilfestellungen.

Dann zeigt er uns, wie es aussieht, wenn man am Rollstuhlskaten dranbleibt: Mit viel Schwung und Kraft fährt er eine große Rampe hoch und kommt auf der höheren Ebene zum Stehen. Schnell fährt er diese herunter und grindet über eine Rail (er gleitet über eine Metallstange), um schließlich auf dem ebenen Boden wieder anzuhalten. Alle applaudieren.

›So etwas möchte ich auch mal können!‹, kommentiert Finya. Aber um solche Profi-Tricks wie David zu machen, bräuhete man einen richtigen Skate-Rollstuhl. Dieser besitzt im Gegensatz zu den Alltagsrollstühlen eine bessere Federung in den Rädern und eine Querstange zwischen diesen, die das Grinden ermöglicht, so wie es David gemacht hat.

Sie bekommt bald ihren eigenen, welcher jedoch nur von der Krankenkasse bezahlt wird, weil sie ihn diesen auch für den Sportunterricht in der Schule benötigt. Für Erwachsene ist es ein Kampf mit der Krankenkasse, erzählt mir ein Teilnehmer. ›Man muss bedenken, wie viel günstiger es ist, für eine Person, die keinen Rollstuhl benutzen muss, ein neues Hobby anzufangen, sich zum Beispiel ein billiges Fahrrad zu kaufen.‹



Die Möglichkeit, die eigene Freizeit zu gestalten, wird dagegen für Menschen im Rollstuhl erheblich erschwert.

Über solche Dinge könne hier dann geredet werden und ein solcher Austausch sei auch eines der Ziele dieser Treffen, erzählt mir Lisa. Bevor sie und David Sit'n'Skate 2016 gegründet haben, war David schon oft bei sogenannten WCMX (Wheelchair Motocross) Wettbewerben, unter anderem auch in den USA, wo er sogar den ersten Platz belegte. Für die Skatetreffen ist ihnen jedoch das Zusammenkommen, der gemeinsame Sport ohne Konkurrenz und Leistungsdruck, sowie ein Safespace für alle Teilnehmenden besonders wichtig.

Der zweite Schritt ist dann, wenn man möchte, sich draußen auf einen öffentlichen Skatepark zu trauen, was David und Lisa dann auch mit den Teilnehmenden üben.

›Wir trainieren, uns den Skatepark ganz selbstverständlich zu eigen zu machen, wie alle anderen auch, sagt Lisa. Denn das Rollstuhlskaten soll nicht in die Kategorie Behindertensport fallen und so einen Sonderstatus bekommen, sondern es gehört einfach zur Skateszene dazu.

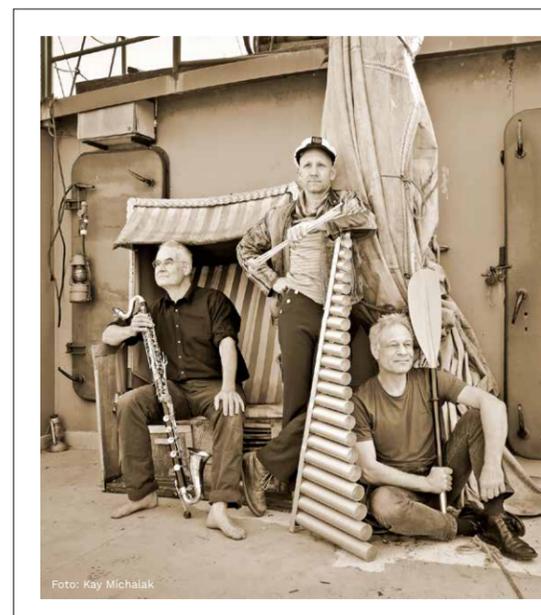


Foto: Kay Michalak

Schiffe versenken auf Finnisch

Petri Tamminens „Meeresroman“ —
eine Parabel über die Tragikomik des Lebens,
gelesen von Martin Heckmann, mit Matthias Entrup (Vibraphon)
und Klaus Fischer (Bassklarinette)

Do., 17. August 2022, 19 Uhr
Garten am Heimatmuseum Schloss Schönebeck
Im Dorfe 3, 28757 Bremen

Eintritt frei. Anmeldung unter:
@ kultur@arbeitnehmerkammer.de
☎ 0421.3 63 01-987

READER'S
CORNER

LAURA MOLTZAHN

»Und wahrscheinlich haben alle ihre Dschinns«

Fast dreißig Jahre lang arbeitet Hüseyin mühevoll auf seinen großen Traum hin: eine Wohnung in Istanbul für sich und seine sechsköpfige Familie. Doch als der Tag des Einzugs endlich gekommen ist, hat das Schicksal einen anderen Plan. Der Familienvater erleidet einen Herzinfarkt und wird die Reaktion seiner Frau und die seiner Kinder auf die neugekaufte Wohnung nicht mehr erleben können. Nacheinander reisen die Familienmitglieder daraufhin aus Deutschland nach Istanbul, um ihrem Vater und Ehemann die letzte Ehre zu erweisen – begleitet von einer schweren Trauer um Hüseyin und den Dschinns ihrer Vergangenheit.

Fatma Aydemirs Gesellschaftsroman »Dschinns«, der 2022 im Carl Hanser Verlag erschienen ist, erzählt von einer deutsch-türkischen Familie, in der jedes Mitglied sein eigenes Päckchen zu tragen hat. Geheime Sehnsüchte und geheime Wunden. Schicksale, die berühren. Mit ihrem zweiten Roman schaffte es die 1986 in Karlsruhe geborene Autorin nicht nur auf die Shortlist für den Deutschen Buchpreis 2022, sondern bekam in diesem Jahr auch den Preis der LiteraTour Nord überreicht.

»Es gibt Gedanken, die nur im Dunkeln zu uns kommen.« Dschinns werden sie genannt, die geisterhaften Gestalten, die in der Dunkelheit lauern und die Menschen in Form von Ängsten, ungewollten Emotionen und Gelüsten quälen. Jedes Kapitel des Romans ist einem der sechs Familienmitglieder gewidmet und gibt ihm den Raum, seine Geschichte zu teilen und von seinem ganz persönlichen Dschinn zu erzählen.

Hüseyin, der immerzu von Fleiß und schweißtreibender Arbeit gejagt ist, um seine Familie zu unterstützen, und zwischen Schichtende und -beginn das eigentliche Familienleben vergisst. Sein jüngster Sohn Ümit, der sich in einen Jungen aus seiner Fußballmannschaft verliebt und von seinem Trainer zu einer Therapie gezwungen wird, um sich vom Verliebtsein zu »heilen«. Seine Tochter Peri, die mit ihren feministischen Ansprüchen an die Gesellschaft aneckt und schon früh mit Themen wie Sex und Abtreibung in Berührung kommt. Sein Sohn Hakan, der seinen Platz in der Welt noch nicht gefunden hat und kläglich daran scheitert, in Hüseyins Fußstapfen zu passen. Seine Tochter Sevda, der das Recht auf einen Schulbesuch und eine normale

Kindheit verwehrt geblieben ist und die mehr sein möchte als Hausfrau und Mutter. Und seine Frau Emine, die ein schreckliches Familiengeheimnis in sich trägt und mit ihrem Mann den letzten Rettungsring verliert, der sie noch über Wasser gehalten hat.

Die einzige Gemeinsamkeit dieser sechs grundverschiedenen Personen ist die Idee der Familie, die in »Dschinns« auf vielfältige Art und Weise ihren Ausdruck findet. Trotz der Liebe, die die Figuren füreinander hegen, könnten sie sich nicht fremder sein. Anstelle von Verbundenheit und Vertrauen entsteht ein oberflächliches Bild vom jeweiligen Gegenüber, das von eigenen Wunschvorstellungen, Vorurteilen und Schuldzuschreibungen geprägt ist.

Je nach Kapitel wechselt nicht nur die Perspektive des Familienmitgliedes, sondern auch die Ausdrucksweise. Mal wird vorsichtig gesprochen, mal wütend, mal leise, mal laut – jede Figur hat ihre eigene Stimme. Die Kapitel von Hüseyin und seiner Frau Emine rahmen die Geschichten ihrer Kinder ein und beginnen und beenden den Roman mit einem emotionalen Knall. Von der ersten bis zur letzten Seite leiden, weinen und lachen Lesende mit den Figuren zusammen.

Neben der Familiendynamik wird zudem ein Gesellschaftsportrait der 1990er-Jahre entworfen, das das Verhältnis zwischen Deutschland und der Türkei in all seinen positiven sowie negativen Facetten darstellt. »Dschinns« spielt in einer Zeit, die von Brandstiftungen durch Neonazis, rassistisch motivierte Polizeikontrollen und öffentlicher Feindlichkeit gegenüber Angehörigen der LGBTQ+ Community geprägt ist. Im Verlauf der Handlung wird eine Reihe wichtiger Thematiken wie Herkunft und Zugehörigkeit, Rassismus, Homophobie und Transfeindlichkeit oder Feminismus angesprochen, ohne jedoch ein einzelnes Thema in den Fokus zu stellen. Jedem Gedanken und jedem Gefühl wird seine eigene Daseinsberechtigung gewährt.

Fatma Aydemir erschafft mit »Dschinns« einen ergreifenden Familienroman, der auf ganzer Linie überzeugt.

Fatma Aydemir: *Dschinns*
Carl Hanser Verlag, 2022, 368 Seiten

LISTENER'S
CORNER

ANDREAS SCHNELL

Zukunftsmusik

In den Nachrichten taucht Afrika vor allem im Zusammenhang mit Krisen auf, mit Überschwemmungen, bewaffneten Auseinandersetzungen wie derzeit im Sudan oder mit brutalen Gesetzen gegen Homosexuelle, wie sie kürzlich in Uganda beschlossen wurden. Es ist aber auch von deutschen Soldaten in Mali, Niger, Westsahara und im Südsudan zu lesen, von Reisen deutscher Politiker und Politikerinnen auf den Kontinent.

Das ist gewiss kein Zufall, kommen doch wesentliche Bestandteile unverzichtbarer Gerätschaften von unserem südlichen Nachbarkontinent: Coltan zum Beispiel, unabdinglich für die Produktion von Mobiltelefonen, Laptops, Elektroautos, Digitalkameras und Spielekonsolen, wird vor allem im Kongo und in Ruanda abgebaut. Im Kongo vermutet man 80 Prozent der weltweiten Reserven. Die Hälfte des weltweit geförderten Coltans wird übrigens von einem deutschen Unternehmen aufgekauft.

Es scheint, die Zukunft liegt zumindest auch in Afrika vergraben. An einer der Stellen, wo sie ausgegraben wird, nämlich in Burundi, einem kleinen Land zwischen Tansania, Ruanda und Kongo, setzte unlängst das SciFi-Musical »Neptune Frost« von Saul Williams und Anisia Uzeyman an, das stellvertretend für eine Reihe von filmischen und musikalischen Neuveröffentlichungen steht, die sich unter dem Begriff Afrofuturismus versammeln lassen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie allesamt nicht so leicht zu fassen sind. Wie »Neptune Frost«, der sich am Ende in wunderschöne, surreale Bilder auflöst.

Einen ähnlichen Geist verströmen drei aktuelle Alben aus verschiedenen Teilen Afrikas, in denen Alt und Neu, afrikanische Stile und nördliche Pop-Strömungen schillernd kollidieren und zu neuen Formen verschmelzen.

In einer Welt der globalisierten Ökonomie reisen eben auch die Ideen und bilden immer neue hybride Formen, fliegen von einem Kontinent zum anderen und zurück, steter Mutation unterworfen. Faizal Mostrixx aus der ugandischen Hauptstadt Kampala hatte ganz sicher auch das im Sinn, als er sein aktuelles Album »Mutations« (Glitterbeat) genannt hat (vor etwa einem Jahr gab es bereits eine EP mit dem ähnlich beziehungs-

reichen Titel »Transitions«). Mostrixx ist dem Nyege-Nyege-Kollektiv verbunden, das eines der spannendsten Festivals des Kontinents auf die Beine stellt und irre neue elektronische Musik aus der Region publiziert. Mostrixxs Musik lässt sich wie »Neptune Frost« als Afrofuturismus beschreiben – eine eigentlich aus der afrikanischen Diaspora stammende Ästhetik, die Genres wie Science Fiction, Fantasy, magischen Realismus und andere mit vor allem afrikanischen Vorstellungen konfrontiert. Musikalisch bedeutet das in seinem Fall »westliche« Elektronik und afrikanische Polyrythmik, südafrikanische Amapiano-Vibes und Field Recordings, reduziert, düster funkelnd.

Ein ähnlicher Fall von Zukunftsmusik: »Ngo Ma« (Brownswood Recordings) von dem 15-köpfigen mosambikanisch-südafrikanischen Kollektiv IzangoMa, dem Sibusile Xaba aus Pretoria vorsteht. Gebrochene Beats, weicher Cape-Jazz, dunkle Klangflächen, diverse Styles vor allem aus dem südlichen Afrika wie Pantsula und Bubblegum. Immer passiert irgendwo etwas Neues, brodeln und zischt es, kreuzen sich die Beats und Melodien. Einigermaßen unfassbar und sehr großartig.

Auch das nigerianische Ekiti Sound System arbeitet an verwandten Ideen: Schon das Debüt ließ vor einigen Jahren aufhorchen mit einer Fusion von klassischem Afrobeat, HipHop und neuzeitlicher westlicher Bassmusik. Allerdings, und das streicht das zweite Album »Drum Money« (Crammed Discs) nun nachdrücklich heraus, steckt manches noch in der Experimentierphase, war vielleicht ein bisschen zu beeindruckt von der Kühnheit der eigenen Ideen, sodass die Durcharbeitung des Entstandenen zu kurz kam.

Auch musikalisch wird die Zukunft offenbar zumindest zu einem wichtigen Teil in Afrika ans Tageslicht befördert. Das versöhnt vielleicht ein bisschen mit den Kollateralschäden, die der Kampf um die Zukunft mit sich bringt.

Faizal Mostrixx: *Mutations* (Glitterbeat)
IzangoMa: *Ngo Ma* (Brownswood Recordings)
Ekiti Sound System: *Drum Money* (Crammed Discs)

BANDCAMP²³

Sommerferien im Jugendzentrum

›Die Frieese‹

17.07.-22.07.2023

Du machst Musik in einer Band oder solo? Du möchtest mit Hilfe von Profis deine musikalischen Fertigkeiten verbessern, eigene Songs schreiben und performen?

Bandcoaching, Songwriting und weitere Angebote stehen in den Sommerferien wieder auf dem Programm des Bandcamps im Jugendzentrum ›Die Frieese. Von professionellen Teamer:innen begleitet hast du die Möglichkeit in verschiedene Bereiche der Musikwelt einzutauchen, dein Talent zu entdecken und auszubauen und auch schon ein wenig Bühnenluft zu schnuppern. Alle Workshops sind so angelegt, dass du dein neues Wissen gleich zu Hause und im Probenraum ausprobieren kannst.

Egal, ob du gerade angefangen hast Musik zu machen oder schon länger dabei bist – alle sind willkommen! Wenn du zwischen 14 und 18 Jahre alt bist und bereits einen Song spielen kannst, steht deiner Anmeldung nichts mehr im Wege!

Die Teilnahme ist kostenlos und für Verpflegung ist gesorgt. Ohne Übernachtung. Voranmeldungen per Mail an: pop2go@schlachthof-bremen.de

Kontakt und Infos:
Bettina Geile, Lara Heinbockel,
Carsten Bucher, Sarah Kempff
Telefon 0421-3777514

**Jugend- und
Jugendkulturzentrum
›Die Frieese‹
Friesenstraße 124
28203 Bremen**



Das Camp findet im Rahmen des Projekts ›Pop To Go – unterwegs im Leben des Bundesverband Populärmusik e.V. statt und wird gefördert aus dem Programm ›Kultur macht stark – Bündnisse für Bildung, durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Ein Kooperationsprojekt vom Kulturzentrum Schlachthof e.V., Jugend- und Jugendkulturzentrum Die Frieese, Track 1 Tonstudio, Oberschule Waller Ring und Gesamtschule Mitte

// IMPRESSUM

Herausgeber: Kulturzentrum Schlachthof e.V., Findorffstraße 51, 28215 Bremen, Büro: Mo: 10–19 Uhr, Di–Do: 11–17 Uhr Fon: 0421/377750, Fax: 3777511, zett@schlachthof-bremen.de, Z-Magazin im Internet: www.schlachthof-bremen.de **Redaktion:** Gudrun Goldmann (Vi.S.d.P.) c/o Kulturzentrum Schlachthof e.V., Findorffstraße 51, 28215 Bremen, Jörg Möhlenkamp, Benjamin Moldenhauer, Marlis Schuldt **Grafische Gestaltung:** Jörg Möhlenkamp, Marlis Schuldt **Beiträge:** Lara Becker, Sophia Hanisko, Laura Moltzahn, Lisann Prüss, Andreas Schnell, Elena Tütting **Fotos/Illustration:** Konstanze Spät (Titel), Björg Rühls (Kulturgut), Niklas Bookhoff, Urs Siedentop, Konstanze Spät, Elena Tütting | Die Bildrechte liegen, wenn nicht anders vermerkt, bei den Künstlern/Veranstaltern/Urhebern **Namentlich** gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. **Druck:** Girzig & Gottschalk GmbH, Hannoversche Straße 64, 28309 Bremen

Schlachthof

